

Feuer und Flamme für die Schule : Regierungsrat Lardi an der Kantonalkonferenz

Autor(en): **Schuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **58 (1998-1999)**

Heft 11: **LGR unterwegs in ein neues Jahrtausend**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regierungsrat Lardi an der Kantonalkonferenz

Feuer und Flamme für die Schule

Der neue Bildungsminister Graubündens, Claudio Lardi, möchte «ein Feuer der Begeisterung für die künftigen Bildungsaufgaben entzünden». An der Podiumsdiskussion zeigte er sich gegenüber den Anliegen aus der Lehrerschaft sehr zurückhaltend.

Mit einiger Spannung wurde am Samstag, 2. Oktober, in der Mehrzweckhalle von Lenzerheide das Referat von Claudio Lardi erwartet. Er hatte ja, unter anderem mit seinen Neuerungen im Sprachunterricht der Volksschule, gleich zu Beginn seiner Amtszeit klargemacht, dass er bildungspolitisches Profil zeigen will.

von Kaspar Schuler, Chur

Vier provokative Thesen

Ganz diesem kantigen Bild entsprechend, legte er auch an der Kantonalkonferenz fulminant los. Mit Bezug auf ausführliche Zeitungsberichte über schweizweit drängende Bildungsreformen, Erziehungs- und Schulprobleme, die zum Teil unter dem Titel «die Schule brennt» erschienen, stellte Lardi vorerst Fragen: «Bin ich mit der Übernahme des Erziehungsdepartementes in einem lodernden Krisengebiet gelandet? Brennt die Schule überhaupt? Wenn ja, wer hat sie angezündet? Ich, die Schüler, die Medien?» Direkte Antworten wollte er nicht geben und stellte vier provokativ klischeuerte Thesen in den Raum. Es waren eigentliche Schuldzuweisungen zur Brandstiftung an der Schule, und zwar an die Medien, die Eltern und die SchülerInnen, an die LehrerInnen und an «die Politiker und Erziehungsdirektoren». Zur eventuellen Schuld seines eigenen Berufsstandes meinte er: «Jedes neue gesellschaftliche Problem schieben wir Politiker der Schule zur Bearbeitung zu, (...) alles soll in der Schule aufgefangen werden. Gleichzeitig kürzen wir die Bildungsetats, vergrössern die Klassen, streichen Fortbildungsangebote für Lehrer und bauen unterstützende Dienste ab. (...) Schulfremde Theoretiker ersinnen im Auftrag der Politiker wie ich Modelle, die den Spielraum der Lehrer einschränken und deren Erfahrung missachten. Teilautonome Schulen, Schulleitun-

gen, Schule ohne Noten, Frühitalienisch - über 200 Reformprojekte werden im Moment von der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren auf allen Stufen der Volksschule initiiert. Reformitis ohne klare Ausrichtung und Sinn für Machbares nennt sich diese Krankheit. (...) Aus sogenannten «Zeitgründen» wird auf die systematische Beteiligung der Lehrkräfte verzichtet. Fazit: Mit dieser Politik haben wir Politiker den Neuerungs willen der Lehrerschaft in den letzten Jahren systematisch unterminiert. Wen wundert's, dass heute nur noch Frustrationen übrigbleiben.»

War das ernstgemeinte Selbstkritik? Lardi liess es offen und nahm die LehrerInnen ähnlich diffus ins Visier: «Wie tönt es in den Wirtsstuben: Sie sind Bremser und Neinsager, die sich gegen jede Anpassung der Schule an den gesellschaftlichen Wechsel sträuben. An Ihren Widerständen scheitert die Einführung von (...) neuen Fremdsprachenkonzepten. (...) Mit Ihren Klagen über zu grosse Anforderungen und zu wenig Anerkennung haben Sie Ihr vormals gutes Image in der Öffentlichkeit zerstört. Sie beklagen sich über Dauerstress, Zusatzaufgaben, gestörte Kinder, ambitionöse Eltern, zu tiefe Löhne und verkennen, dass es in den anderen Berufssparten deutlich rauher zugeht. Lehrer gebärden sich wie Könige in der geschlossenen Welt ihrer Schulzimmer. Sie missbrauchen ihre Autonomie und Machtstellung, um sich Kontrolle und Qualitätssicherung zu verschliessen. (...)»

War das nun ein Grund, um sich als LehrerIn über den sozialdemokratischen Regierungsrat zu ärgern? «Wenn Sie mich fragen, stimmen alle die vier Thesen genauso, wie sie auch nicht stimmen,» meinte er sibiyllinisch und wandte sich in einem der nächsten Sätze von seinen eigenen Thesen

wieder ab: «Ich weigere mich schlicht und einfach, diese Szenarien zu akzeptieren.»

Claudio Lardis wirkliche Ansichten von Erziehungsdirektion und Lehrerschaft sind die einer «Task Force für schwierige Aufgaben», von «vorausschauend Handelnden», die «Spass daran haben und stolz darauf sind, im Bildungsbereich tätig zu sein», denn «Sie und vielleicht noch Informatikspezialisten können mit dem Selbstbewusstsein derjenigen in die Zukunft blicken, die wissen, dass man rundherum auf sie angewiesen sein wird.» In diese Anerkennung verpackte der Regierungsrat allerdings bissige Kritik, indem er mit Blick auf die Diskussionen um das neue Sprachenkonzept erklärte: «Ich hatte den - sicherlich falschen - Eindruck, dass es den Lehrerinnen und Lehrern vor allem nur um die Verteidigung ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Rechte und Vorrechte ging. (...) Ich bin mir sicher, dass mit mehr Selbstvertrauen seitens der Lehrerschaft Lösungen für die Schüler und SchülerInnen gefunden werden können. Und das mitnichten zulasten der Lehrerschaft.»

Podiumsgespräch mit Tücken

In der folgenden Podiumsdiskussion sollten unter der Leitung von Ruedi Bruderer, Redaktor beim Romanischen Fernsehen, Lardis Thesen mit ihm diskutiert werden. Doch es fiel ihm nicht leicht, auf die Sorgen, Ansichten und Forderungen selbstbewusster LehrerInnen vertieft einzugehen.

Spart der Kanton?

Ursula Casanova, Präsidentin von «Schule & Elternhaus Graubünden», wie auch Annemarie Wirth, Primarlehrerin in Untervaz, wiesen zum Thema Sparen an der Schule besorgt daraufhin, dass einerseits die Anforderungen an die Lehrerschaft steigen - beispielsweise durch neue Fächer und die schwieriger werdende Erziehungssituation in der Gesellschaft - andererseits «die Klassengrössen eine obere Grenze erreichen» und «immer mehr finanzielle Aufgaben vom Kanton an die Gemeinden delegiert werden». «Ich habe Angst, allen neuen Anforderungen nicht zu genügen. Die Gesellschaft brennt. Unser Feuer löscht aus, wenn die Ressourcen

fehlen.» Regierungsrat Lardi liess diese Bedenken nicht gelten: «Bitte präziser: Wo wurde vom Kanton Geld gekürzt?» Die daraufhin von Christof Loher, Primarlehrer in Trin, detailliert vorgebrachten Bedenken über die vom Kanton von fünf auf sieben erhöhte MindestschülerInnenzahl zur Subventionierung des Romanischunterrichts für Trinser SchülerInnen in der Taminser Oberstufe beeindruckten den Magistraten nicht. «Machen zwei Schüler einen grossen Unterschied? Wenn das die Kürzungen sind, dann glaube ich, dass es einigermassen gut geht.» Im übrigen verwies er das Anliegen auf den Dienstweg und meinte zur möglichen Flexibilität bei den Klassengrössen verwirrend, es gelte «die Gesetze anzuwenden, nicht zu interpretieren.»

Heisses Eisen Frühfremdsprache

Christof Loher konstatierte, dass der Informationsfluss zwischen EKUD und der Lehrerschaft «völlig unzulänglich» sei, was sich bei der Frühfremdsprache fatal ausgewirkt habe. Auch seien die Vernehmlassungsfristen jeweils zu kurz. Er wünschte «Topinfos aus erster Hand». Lardi bezeichnete die Kritik an der Informationspolitik als «unfairen Vorwurf», Vernehmlassungen als «Maquillage» und postulierte (s)eine starke Führung: «Verantwortung ist dort wahrzunehmen, wo sie wahrgenommen werden muss.»

Kritik rund um die Einführung der Frühfremdsprache liess Lardi kaum gelten. «Für ältere Lehrer ist es nicht schwieriger, etwas zu lernen. Das ist keine Frage des biologischen Alters sondern der Einstellung,» behauptete er forsch. Zur nötigen Kostenbeteiligung der Gemeinden und LehrerInnen an der Fortbildung hielt er fest: «Hätten wir mehr Mittel, würden wir es anders machen.» Einzig die Aufsplitterung der Primarlehrerschaft in eine «Zwei-Klassengesellschaft» erkannte auch er als Gefahr, die aufgrund der Verweigerung der Fremdsprachenausbildung für UnterstufenlehrerInnen droht: «Ich bedaure, dass Einzelne abgewiesen wurden. Wir sollten keine Ghettos bilden und allen die Gelegenheit bieten, sich in Italienisch ausbilden zu lassen. Von meiner Seite ist das vorgesehen, vorbehaltlich der Mittel, die durch den Grosse Rat gesprochen werden müssen.»

Professionalisierung von «S & E»

Verständnis brachte Regierungsrat Lardi auch für die Anliegen von Ursula Casanova auf, die sich für den Verein «Schule & Elternhaus» Finanzen des Kantons für eine professionalisierte Info- und Beratungsstelle wünschte, die sowohl für kommunale Schulbehörden wie auch für die Eltern tätig werden möchte. Ihre Begründung: «Wir erhalten immer mehr Anfragen von verunsicherten, ängstlichen, desorientier-

ten Eltern. Die Schule sollte für sie transparenter werden.» Lardi zur Privatisierung der Elternberatung: «Ja, das kann ich mir vorstellen. Ob die Mittel vorhanden sind, ist eine andere Frage.»

Genügen sieben Inspektoren?

Viel zu reden gaben die neuen Aufgaben für die Schulinspektoren, sieben für ganz Graubünden. Die Skepsis bei den LehrerInnen war gross: «Wird er noch 150 bis 200 Lehrer betreuen können?» «Früher kam er selten, künftig wird er nicht mehr kommen.» «Es heisst, er soll Ballast abwerfen und sich auf Wesentliches beschränken. Was ist was?» Lardis Antworten: «Diese Fragen beantworten die Schulinspektoren selbst.» Sicher sei es «Ballast, jede Klasse einmal pro Jahr zu besuchen. Wo Probleme auftauchen, wird er da sein, wo keine sind, nicht mehr auftauchen.» Von Seiten der Erziehungsdirektion versprach man den Anwesenden, die Inspektoren von administrativer Arbeit, die tatsächlich sehr gross sei, zu entlasten.

Trotz aller ihm entgegengebrachten Skepsis und Kritik liess es sich Regierungsrat Claudio Lardi nicht nehmen, zum Schluss einen positiven Ausblick zu wagen: «Ich bin wunschlos glücklich. Die Kinder in Graubünden sind lieb. Die Schüler und Lehrer sind motiviert. Schauen wir, dass es so bleibt.» Hat er es sich mit dieser Frohbotschaft zu einfach gemacht?

